Daniel Rettig
**Die guten alten Zeiten**
Warum Nostalgie uns glücklich macht
*[dtv, München 2013, 288 S., € 14,90]*

# Früher war alles besser

*Warum wir so gern in der Vergangenheit schwelgen*

Die ersten aktenkundigen Todesopfer soll die Nostalgie im 17. Jahrhundert gefordert haben. Es beginne mit Heimweh, steigere sich dann und bringe körperliche Symptome hervor, die zuerst das Gehirn in Mitleidenschaft ziehen und anschließend die Organe, vermerkten die Mediziner damals. Später, im amerikanischen Bürgerkrieg, wurden 5213 Fälle von Nostalgie mit Todesfolge bei 58 Patienten verzeichnet. Die Ursachen sahen die Ärzte in der Trennung von der Heimat.

Beginnend mit der Medizingeschichte, erklärt Daniel Rettig in vier großen Kapiteln, was es auf sich hat mit dem Schwelgen in Erinnerungen. Früher wurde die Nostalgie als körperliches Leiden angesehen. Wissenschaftler des 19. und 20. Jahrhunderts dagegen verstanden sie als Emotion, die daher rühre, dass wir um die Unmöglichkeit wissen, die Uhr zurückzudrehen.

Im zweiten Kapitel präsentiert Rettig eine Rückschau auf bekannte Dinge von früher: die Fernsehserie »Bonanza« und die »Pippi Langstrumpf«-Filme, den TV-Helden Angus MacGyver und Panini-Bildchen. Damit will er Kindheitserinnerungen bei den Lesern wecken. Mit seiner Frage, was man aus den eigenen vier Wänden retten würde, wenn es brennt, dürfte er die meisten Leser als Nostalgiker entlarven. Denn typischerweise entscheidet man sich dafür, Andenken an frühere Zeiten zu retten, deren ideeller Wert weitaus höher ist als der monetäre. 2004 gaben 80 Prozent der Befragten in einer US-Studie zu, mindestens einmal pro Woche Sehnsucht nach der Vergangenheit zu spüren.

Ist Nostalgie schlecht? Wenn sie zu Kriegen führt, dann sicherlich. Laut dem Autor war das im Konflikt um die Falklandinseln der Fall. Die ehemalige britische Kolonie wurde 1982 von argentinischen Streitkräften besetzt. Obwohl die Inseln sehr weit von Großbritannien entfernt sind, stand die Bevölkerung großteils hinter der Rückeroberung – manchen Historikern zufolge aus nostalgischen Gründen, denn Margaret Thatcher hielt damals als Premierministerin die traditionellen viktorianischen Werte hoch.

Das Schwelgen in Erinnerungen kann auch heilsam sein, stellt Rettig fest, der das Werk seiner Großmutter gewidmet hat. Diese erwartete das angekündigte Buch voll Stolz auf ihren Enkel, starb dann aber vor dem Erscheinen. Die nostalgische Rückschau auf ihr Leben habe ihm beim Bewältigen der Trauer geholfen, schreibt der Autor. Allerdings gesteht er ein, dass wir vieles im Rückblick verklären.

Ereignisse wirken in der Erinnerung schöner als zum Zeitpunkt ihres Erlebens, deshalb lässt sich Nostalgie sogar therapeutisch nutzen. Ein Zimmer im Stil der 1950er Jahre zaubert etwa Demenzkranken in einem Pflegeheim ein Lächeln aufs Gesicht, und die Musik aus ihrer Jugend bringt sie in Bewegung. Die Zeiten in unserem Leben, in denen wir vieles das erste Mal tun, prägen sich besonders ein. Warum das so ist, erklärt Rettig anhand von Prozessen, die beim Erinnern im Gehirn ablaufen. Erlebnisse von besonderer emotionaler Intensität brennen sich demnach tief in unser Gedächtnis ein und können durch Gerüche, Musik oder das Aufsuchen von Orten wieder aus der Versenkung geholt werden.

Diesen Mechanismus nutzen auch viele Marketing-Aktionen, denen Rettig das letzte Kapitel widmet. Produkte aus der Jugend schmecken meist besonders gut. Warum sonst träufeln wir uns, wie einst bei Oma, Maggi in die Suppe und zerstören damit jeglichen Eigengeschmack des Gerichts? Dieses Festhalten an früheren Gewohnheiten nutzen Werbetreibende, um Produkte erfolgreicher unter die Kunden zu bringen. Deshalb »macht« auch Mars seit vier Jahren wieder genauso »mobil« wie in den 1970ern, nachdem alle neueren Slogans gefloppt waren.

TIPP DES MONATS

Rettig macht das Phänomen der Nostalgie nicht nur wissenschaftlich greifbar, sondern verpasst dem Leser auch gleich eine große Portion davon zum Nachfühlen. Sein Buch ist unterhaltsam und darüber hinaus mit reichlich Fachwissen gespickt. Des Autors Fazit: Packt Sie das nächste Mal die Sehnsucht nach früher, legen Sie sich kein glühendes Hufeisen auf den Bauch, wie es ein Militärarzt im napoleonischen Heer als Heilmittel empfahl, sondern freuen Sie sich und schwelgen Sie ruhig in den Erinnerungen – mit einem lachenden und einem weinenden Auge. So geben Sie der Vergangenheit Bedeutung und Ihren Gefühlen Raum.

***Elisabeth Stachura*** *ist promovierte Soziologin und lebt in Bremen.*

Maria Konnikova
**D1e Ku5nt des lgoi5chen Dnkens**
Scharfsinnig analysieren und clever kombinieren wie Sherlock Holmes
*[Ariston, München 2013, 398 S., € 18,99]*

# Auf dem Weg zu klugen Schlüssen

*Wie wir unser logisches Denkvermögen schulen können*

Welches Buch ich nach diesem lesen werde? Keine Frage: einen Sherlock-Holmes-Roman. Schließlich bescheinigt Maria Konnikova, die Autorin des vorliegenden Werks, dem genialen Detektiv ein ausgeprägtes logisches Denkvermögen. Immer wieder nimmt sich die studierte Psychologin Textauszüge aus den insgesamt rund 60 Holmes-Romanen vor und erklärt daran ihre Methode, das logische Denken zu verbessern. Denn Konnikova ist davon überzeugt, dass sich diese Fähigkeit tatsächlich schrittweise erarbeiten lässt. Logisches Denken, schreibt sie, helfe nicht nur, Verbrechen aufzuklären, sondern auch bei zahlreichen Entscheidungen und Problemen im Alltag.

Im täglichen Leben ist es oft schwer, vernünftig zu schlussfolgern. Und zwar, so schreibt Konnikova, weil wir heute meist mehrere Dinge gleichzeitig tun wollen. »Wie viele Gedanken gehen einem ständig durch den Kopf, ohne dass man innehält, um sie zu identifizieren?«, fragt sie. Zu selten prüften wir, ob eine Überlegung wirklich dazu beiträgt, die uns gerade interessierende Frage zu lösen. Konnikova spricht von der »Gedankenwanderung«, bei der wir – mehr oder weniger bewusst – unwichtige Gedanken weiterspinnen und dabei das eigentliche Ziel aus den Augen verlieren. Zudem habe jeder von uns vorgefasste Meinungen, die den objektiven Blick auf bestimmte Zusammenhänge erschweren.

FOTOLIA / FRANCK CAMHI

**Genie mit Pfeife**
**Von Sherlock Holmes lernen heißt logisch denken lernen.**

**Mit etwas Übung kann jeder ein kleiner Sherlock Holmes werden, glaubt die Autorin**

Was können wir hier von der Figur des Sherlock Holmes lernen, eines Romanhelden des 19. Jahrhunderts? Holmes geht beim Lösen von Kriminalfällen konsequent wissenschaftlich vor. Systematisch und auf der Grundlage von Beobachtungen rekonstruiert er kriminelle Handlungen, schließt dabei nach und nach immer mehr Möglichkeiten aus, bis er schließlich den Tathergang ermittelt hat – ein Vorgehen, das man als Forensik bezeichnet. Wie Konnikova zeigen möchte, können auch Nichtkriminalisten von Holmes lernen.

Das Beispiel des Detektivs lehre, wie wir uns wachsam und präsent mit der Welt auseinandersetzen, genau beobachten und Erfahrungen gezielt festhalten können. Mit etwas Kreativität, Fantasie und kritischer Ausleuchtung eigener Standpunkte kann man aus den gesammelten Fakten dann treffende Rückschlüsse ziehen und überzeugende Lösungsansätze finden. Ein wichtige Methode dabei ist die Deduktion, das Schließen von gegebenen Voraussetzungen auf die logisch zwingenden Konsequenzen. So folgt aus der Regel, wonach alle Menschen sterblich sind, und der Tatsache, dass Sokrates ein Mensch war, die Konsequenz, dass Sokrates sterblich gewesen sein muss. Laut Konnikova hat Holmes die Deduktion perfektioniert.

Auch wenn die Autorin manchmal etwas hin- und herspringt, Dinge wiederholt und mitunter wenig konkrete Beispiele bringt, ist ihr Buch anregend. Das beginnt schon, wenn die Autorin ihre These vorstellt, der Verstand habe zwei Seiten: Der »Dr. Watson« fälle schnell und intuitiv Urteile, während der »Sherlock Holmes« gründlicher und bewusster vorgehe. Letztere Seite gelte es zu fördern – unter anderem, indem man seine Erinnerungen sortiert. Wie das konkret gehen soll, verdeutlicht die Autorin anhand von Übungen. Als Beleg für ihre Thesen führt sie wissenschaftliche Studien an.

Wer sich nach 400 Seiten Lektüre immer noch weit weg von Holmes' Fähigkeiten wähnt, für den hat Konnikova ermunternde Worte parat. Erstens würden wir nie aufhören zu lernen und könnten uns daher über lange Zeiträume hinweg kontinuierlich verbessern. Und zweitens bleibe unser Gehirn auch im Alter flexibel und formbar.

***Bettina Pabel** ist Journalistin in Aschaffenburg.*

# Kopfnuss

**Hätten Sie's gewusst?**
Die Antworten auf die folgenden Fragen finden Sie in der aktuellen Ausgabe von »Gehirn und Geist«. Wenn Sie an unserem Gewinnspiel teilnehmen möchten, schicken Sie die Lösungen bitte mit dem Betreff »Mai« per E-Mail an: kopfnuss@gehirn-und-geist.de

Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir drei Exemplare von:

Daniel Rettig
**Die guten alten Zeiten**
Warum Nostalgie uns glücklich macht
*[dtv, München 2013, 288 S., € 14,90]*

Einsendeschluss ist der 30. April 2014. Die Auflösung finden Sie in GuG 7/2014. Zusätzlich nimmt jede richtige Einsendung an der Weihnachtsverlosung eines Jahresabonnements für 2015 teil. Ihre persönlichen Daten werden allein zur Gewinnbenachrichtigung verwendet und nicht an Dritte weitergegeben. Name und Wohnort der Gewinner werden an dieser Stelle veröffentlicht. Eine Barauszahlung der Preise ist nicht möglich. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

**1. Welches Vitamin bildet der Körper, wenn Sonnenlicht auf die Haut fällt?**
a) Vitamin B1
b) Vitamin C
c) Vitamin D3

**2. Studien zufolge führen besonders genaue Lohnforderungen wie beispielsweise 44 850 Euro verglichen mit gerundeten Beträgen im Schnitt zu …**
a) einem niedrigeren Gehalt
b) einem höheren Gehalt
c) dem gleichen Gehalt

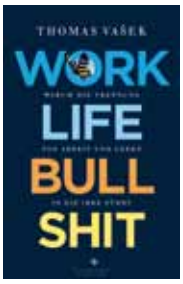
**3. Bei der Hochfeld-MRT erzeugen Hirnscanner extrem starke magnetische Felder von bis zu sieben Tesla. Im Verhältnis zum Erdmagnetfeld entspricht das etwa dem …**
a) 1200-Fachen
b) 15 000-Fachen
c) 140 000-Fachen

**4. Wer einem Organ Fähigkeiten zuschreibt, die nur Personen besitzen, begeht Philosophen zufolge den …**
a) mereologischen Fehlschluss
b) teleologischen Fehlschluss
c) prädikativen Fehlschluss

**5. Das »Glückshormon« Serotonin hebt unter anderem die Stimmung. Aus welcher Aminosäure wird es im menschlichen Körper hergestellt?**
a) Tryptophan
b) Phenylalanin
c) Cystein

---

**Auflösung der Kopfnuss 3/2014: 1c, 2a, 3a, 4b, 5c**
Je eine DVD von David Sievekings »Vergiss mein nicht« geht an:
Sabine Libertus (Leer), Claudia Meixner (Wien) und Klaus-Dieter Schnabel (Igersheim)




Thomas Vašek
**Work Life Bullshit**
Warum die Trennung von Arbeit und Leben in die Irre führt
*[Riemann, München 2013, 288 S., € 16,99]*

## Ratschläge aus dem Elfenbeinturm

*Liebe deine Arbeit so wie deine Freizeit, empfiehlt dieses praxisferne Buch*

Mit dem Konzept der so genannten »Work-Life-Balance« unterscheiden wir in etwas bemühter Modernität zwischen dem Pflichtteil unseres Daseins (der Arbeit) und den schönen, selbstbestimmten Stunden (der Freizeit). Diese Trennung sei eine künstliche, meint Thomas Vašek. Denn Arbeit sei auch Lebenszeit – und könne genauso erfüllen wie Muße. Vašek plädiert nicht für weniger, sondern für mehr gute Arbeit.

Sofern der Job uns Sinnhaftigkeit, Freude und Anerkennung vermittle und zugleich hinreichend entlohnt würde, mache es nichts, wenn die Grenzen zwischen Arbeit und Freizeit immer mehr verschwimmen. Es werde ohnehin zur Normalität, dass wir im Urlaub dienstliche Telefonate führen, E-Mails nach Feierabend beantworten und auf dem Weg zu einer Geburtstagsfeier noch schnell einen Auftrag erledigen. Das Positive daran sei, dass wir auch mal früher nach Hause gehen und Eltern sich flexibler um ihre Kinder kümmern könnten. Eine »feindliche Übernahme« von Freizeit durch den Job gibt es laut Vašek nicht, und mit der richtigen Einstellung könnten wir einsehen, dass Arbeit für ein glückliches Leben unabdingbar sei.

Zwischen den Zeilen hört man deutlich das Kredo heraus, wonach glücklich, reich und erfolgreich wird, wer das tut, was er liebt. Doch wie schöpferisch und erfüllt

ist wohl die Tätigkeit einer Supermarktkassiererin? Nach dem Verständnis des Autors hat sie keine »gute Arbeit«, sofern sie ihrem Job rein zweckorientiert nachgeht, etwa um mit ihren Kindern nicht auf Hartz IV angewiesen zu sein. »Wie langweilig, wie eintönig, wie opportunistisch« – und nicht auch ein wenig anmaßend von Ihnen, Herr Vašek? Zwar betont der Autor, dass er seine Tätigkeit als Chefredakteur des Philosophiemagazins »Hohe Luft« nicht mit der einer Putzkolonne vergleichen könne. Er tut es dann aber doch.

Vašeks Erörterungen klingen mitunter wie Rufe aus dem Elfenbeinturm. Natürlich ist es schön, wenn man in seinem Job aufgeht und sich nicht jeden Morgen aufs Neue überwinden muss, zur Arbeit zu gehen. Aber es ist eben ein Privileg und nicht unbedingt der Normalfall. Mehrfach betont der Autor, gute Arbeit müsse auch gut bezahlt werden; nur weil man etwas liebe, heiße das nicht, dass man dafür ausgebeutet werden dürfe. Wer wollte da nicht zustimmen?

Sicher hat Vašek Recht damit, dass die Arbeitswelt bewegter und unübersichtlicher wird und von Mitarbeitern mehr und mehr Engagement an Feierabenden und Wochenenden verlangt. Wer Arbeit als Lebenszeit begreift, kommt damit gewiss besser zurecht als jemand, der sie strikt von der Freizeit trennt. Aber es ist eben auch wichtig, sich das Recht auf einen Feierabend zu erkämpfen, darauf, nicht ständig erreichbar sein zu müssen und auch einmal nicht im Interesse der Firma oder des beruflichen Weiterkommens zu handeln. Dies spricht der Autor leider nicht an.

Vašek will verschiedene Arbeits- und Gesellschaftskonzepte aus philosophischer Perspektive beleuchten und einen Überblick über den historischen Wandel der Arbeitswelt vermitteln – von der Antike, in der alle nicht schöngeistige Arbeit verpönt war, über Hegels Theorie der »Verdinglichung« bis zur Fließbandarbeit. Auch Exoten wie die »digitalen Bohemiens« und die »glücklichen Arbeitslosen« stellt er vor. Zudem befasst er sich mit der alten Debatte über ein bedingungsloses Grundeinkommen. Das könnte in der Gesamtschau durchaus ein rundes Bild ergeben – tut es aber nicht. Zu viele Sichtweisen und Aspekte versucht der Autor unter einen Hut zu bringen. Die logische Argumentationsfolge, die auf seine Kernthese hinführt, bleibt da auf der Strecke.

***Katharina Müller*** *hat Cognitive Science studiert und ist Wissenschaftsjournalistin in Heidelberg.*

Verena Begemann, Daniel Berthold, Manfred Hillmann

**Sterben und Gelassenheit**

Von der Kunst, den Tod ins Leben zu lassen

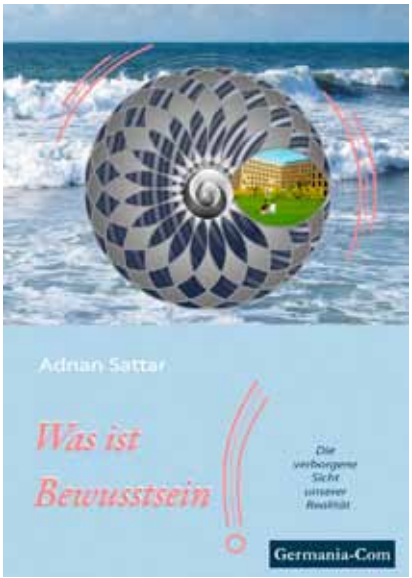
*[Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2013, 144 S., € 17,99]*

Der Tod ist hier zu Lande weit gehend ein Tabuthema. Eine Sozialarbeiterin, ein Psychologe und ein Sozialpädagoge regen in diesem Buch dazu an, sich mit dem Lebensende auseinanderzusetzen. Ihre Betrachtungen drehen sich hauptsächlich um Gelassenheit und die Frage, ob diese im Angesicht des Todes überhaupt erreichbar ist. Das Fazit der Autoren: Je mehr man es schafft, im Alltag gelassen zu bleiben, desto leichter wird es, am Lebensende loszulassen. Die teils sehr abstrakten Ausführungen behandeln aber leider nur selten die Palliativmedizin – jene Art der Behandlung also, die bei weit fortgeschrittener Erkrankung nicht (mehr) auf Heilung, sondern auf Linderung abzielt. Als Anleitung zum »gelassenen Sterben« überzeugt das Buch nicht, wohl aber als interessante Gedankensammlung zum Thema. *Melinda Baranyai*

ANZEIGE

Gehirn und Bewusstsein hängen eng zusammen; so eng, dass man leicht Ursache und Wirkung verwechseln kann. Wissenschaftlich gibt es keinen Ansatz, der im Entferntesten erklären kann, wie Bewusstsein aus Gehirnaktivitäten entsteht. Darum ist der materialistische Erklärungsweg, der davon ausgeht, dass das Gehirn Bewusstsein produziert, nur ein Mythos. Dieses Buch entmythifiziert das Gehirn, weil es zu dem Schluss kommt, dass die materialistische These falsch ist. Als Alternative entwickelt es Schritt für Schritt ein idealistisches Modell, das besagt, dass der Geist die Materie erschafft. Dass dieser spirituell anmutende Ansatz die Ergebnisse der Hirnforschung logisch zusammenfügen kann, zeigt dieses Buch auf eindrucksvolle Weise.

Was ist Bewusstsein? *Die verborgene Sicht unserer Realität*,
Adnan Sattar, HC, 350 Seiten (A5), mit vielen Abbildungen, 24,95 €,
ISBN: 978-3-00-034860-0. Infos: www.wasistbewusstsein.de



# Schaufenster – weitere Neuerscheinungen

## Hirnforschung und Philosophie

- Garth, A.: **Wozu?** Den Sinn des Lebens suchen [SCM Hänssler, Holzgerlingen 2014, 80 S., € 4,95]
- Lehrer, J.: **Imagine! Wie das kreative Gehirn funktioniert** [C.H.Beck, München 2014, 272 S., € 16,95]
- Metzinger, T.: **Der Ego-Tunnel. Eine neue Philosophie des Selbst** Von der Hirnforschung zur Bewusstseinsethik [erweiterte und aktualisierte Taschenbuchausgabe, Piper, München 2014, 464 S., € 10,99]

## Psychologie und Gesellschaft

- Bergner, D.: **Die versteckte Lust der Frauen** Ein Forschungsbericht [Knaus, München 2014, 256 S., € 16,99]
- Knecht, S.: **Erfolgsfaktor Quereinsteiger** Unentdecktes Potenzial im Personalmanagement [Springer Gabler, Wiesbaden 2014, 194 S., € 34,99]
- Velden, M.: **Hirntod einer Idee** Die Erblichkeit der Intelligenz [V&R Unipress, Göttingen 2013, 70 S., € 19,99]

## Medizin und Psychotherapie

- Girsberger, T.: **Die vielen Farben des Autismus** Spektrum, Ursachen, Diagnose, Therapie und Beratung [Kohlhammer, Stuttgart 2014, 188 S., € 24,90]
- Kursawe, H., Guggenberger, H.: **Neu im Klinikalltag – wie junge Mediziner den Einstieg besser meistern** [Springer, Berlin 2014, 160 S., € 24,99]
- Wagner, B.: **Komplizierte Trauer** Grundlagen, Diagnostik und Therapie [Springer, Berlin 2014, 162 S., € 34,99]

## Kinder und Familie

- Beck, F.-J.: **Lesen sehbehinderter Schülerinnen und Schüler** Diagnostik und Förderung [Tectum, Marburg 2014, 444 S., € 44,95]
- Burow, O.A.: **Digitale Dividende** Ein pädagogisches Update für mehr Lernfreude und Kreativität in der Schule [Beltz, Weinheim 2014, 280 S., € 26,95]
- Oellers, M.: **Voll aggro!** Warum Kinder immer aggressiver werden und was wir dagegen tun können [Piper, München 2014, 256 S., € 19,99]
- Schmidt, W.: **Solange du deine Füße ...** Was Erziehungsfloskeln über uns verraten [Bastei Lübbe, Köln 2014, 286 S., € 14,99]
- Wesolowska, M.: **Aus Liebe loslassen** Das kurze Leben meines kleinen Sohnes [Patmos, Ostfildern 2014, 190 S., € 19,99]

## Ratgeber und Lebensberatung

- Busson, S.: **Das Wachstums-ABC** So verwirklichen Sie Ihre Wünsche, Träume und Ideen [Orac, Wien 2014, 224 S., € 22,–]
- Fox, E.: **In jedem steckt ein Optimist** Wie wir lernen können, eine positive Lebenseinstellung zu gewinnen [Bertelsmann, München 2014, 320 S., € 19,99]
- Olos, L., Hoff, E.-H., Härtwig, C.: **Berufliche Zielklärung und Selbststeuerung** Ein Programm für Studierende: Konzepte, Durchführung, Evaluation [Springer VS, Wiesbaden 2014, 220 S., € 34,99]

Sigrid Wehnelt, Ines Grocki

**Auch Schutzengel machen Urlaub**

Mama hat Krebs – ein Bilderbuch mit Elternteil

*[Springer Medizin, München 2013, 31 S., € 14,99]*

# Drachen im Körper

*Ein Familienbilderbuch zum Thema Brustkrebs*

Die Diagnose Krebs ist ein unvorstellbarer Schock – nicht nur für den betroffenen Menschen selbst, auch für seine Familie und seine Freunde. Eine der schwierigsten Fragen dabei: Wie soll man eine Krankheit, die Erwachsene sprachlos werden lässt, Kindern erklären? Wie beantwortet man ihre Fragen, ohne sie dabei zu überfordern? Wie geht man auf ihre Sorgen und Ängste ein, wenn man selbst den Boden unter den Füßen verliert?

Sigrid Wehnelt kennt diese Situation aus eigener Erfahrung. Die zweifache Mutter erkrankte an Brustkrebs. Die Fragen, Sorgen und Ängste ihrer Kinder regten sie dazu an, ein Bilderbuch zum Thema zu schaffen. Illustriert wurde der schmale Band von Ines Grocki, die für das gemeinnützige beta Institut in Augsburg arbeitet und sich mit den psychosozialen Auswirkungen von Krankheiten befasst.

Die beiden Frauen erzählen und zeichnen die Geschichte der Geschwister Vincent und Greta, deren Mutter an Brustkrebs leidet. Sie begleiten die Familie in den Urlaub, wo die Kinder Krebse sammeln, um diese daran zu hindern, in Mamas Körper zu krabbeln. Die Situation gibt Anlass dazu, den beiden das Wesen der Krankheit zu erklären. Dabei erzählt die Mutter von Drachen, die ihren Körper angegriffen haben, und von Prinzen, denen es nicht gelungen ist, die Drachen abzuwehren.

Neben medizinischen Fakten greift die Geschichte verschiedene Alltagssituationen auf und thematisiert die Ängste der Betroffenen. So wundern sich sowohl die Eltern als auch ihre Kinder, dass Erwachsene sich oft derart komisch benehmen, wenn es um Krankheiten geht, und am liebsten gar nicht darüber sprechen. Greta erzählt von schwarzen Gedanken, die sie manchmal überkommen, und auch Vincent und die Eltern geben zu, diese zu kennen. Daraufhin setzen alle Familienmitglieder ihre finsteren Gedanken in imaginäre Seifenblasen und lassen diese davonschweben. Ein anderes Mal zählen sie der Reihe nach auf, was sie noch alles unternehmen und erleben wollen.

Die kurze Bildergeschichte mit ihrer bildhaften Sprache hilft nicht nur, ein komplexes Krankheitsgeschehen kindgerecht zu verpacken. Sie verleiht dem bedrohlichen Thema eine gewisse Leichtigkeit und ermutigt zum offenen Gespräch. Wehnelt und Grocki empfehlen, Sorgen und Ängsten den nötigen Raum zu geben, aber auch ausreichend Platz für Hoffnungen und den ganz normalen Familienalltag zu schaffen.

Ein Teil mit konkreten Tipps zum Umgang mit Alltagssituationen rundet das Buch ab. Wie viel Offenheit verträgt ein Kind? Wie und in welchem Umfang sollte die Krankheit in Kindergarten und Schule thematisiert werden? Was steckt dahinter, wenn das Kind plötzlich nicht mehr mit der kranken Mama kuscheln möchte oder sich mit Schuldgefühlen herumschlägt? Indem das Buch auf solche Fragen eingeht, wird es zum hilfreichen Begleiter in einer schwierigen Lebensphase – für alle Beteiligten.

**Das Buch verleiht dem bedrohlichen Thema Krebs eine gewisse Leichtigkeit und ermutigt zum Gespräch**

***Stefanie Reinberger*** *ist promovierte Biologin und arbeitet als freie Journalistin in Köln.*

Astrid Leila Bust, Bjørn Thorsten Leimbach

**Warum wir nicht zueinander finden**

Wege zu einer befreiten Partnerschaft

*[Ellert & Richter, Hamburg 2013, 76 S., € 12,95]*

Die Paar- und Sexualtherapeuten Astrid Leila Bust und Bjørn Thorsten Leimbach greifen in ihrem neuen Buch typische Fragen von Menschen auf, denen eine erfüllte Beziehung versagt bleibt. Wie finde ich den richtigen Partner? Wie gestalte ich eine dauerhafte Beziehung? Und was kann ich für eine erfüllte Liebe tun?

Die beiden Autoren sehen den unbewältigten Gefühlsballast aus früheren Partnerschaften als hauptverantwortlich dafür an, wenn eine Beziehung schnell in die Brüche geht. Sie zeigen in ihrem Buch ein Verfahren auf, das sie »Versöhnungsprozess« nennen und das von der emotionalen Bürde alter Beziehungen befreien soll, um diese dauerhaft aufzulösen. Um nicht gleich einen entsprechenden Kurs besuchen zu müssen, findet der Leser am Ende des Buchs einige Anleitungen dazu. Ob allerdings Übungen wie »Herzverbindung beim Sex« (gemeint ist der Augenkontakt zum Partner) geeignet sind, tief sitzende Probleme in Sachen Partnerschaft zu bewältigen, muss wohl jeder für sich selbst entscheiden.

*Tagrid Yousef*




## IMPRESSUM

**Chefredakteur:** Prof. Dr. phil. Dipl.-Phys. Carsten Könneker M.A. (verantwortlich)
**Artdirector:** Karsten Kramarczik
**Redaktionsleitung:** Dipl.-Psych. Christiane Gelitz
**Redaktion:** Dipl.-Psych. Steve Ayan (Textchef), Dr. Katja Gaschler (Koordination Sonderhefte), Dr. Anna von Hopffgarten, Dr. Andreas Jahn (Online-Koordinator), Dr. Frank Schubert
**Freie Mitarbeit:** Dipl.-Psych. Liesa Klotzbücher, Dipl.-Psych. Joachim Retzbach, B.A. Wiss.-Journ. Daniela Zeibig
**Schlussredaktion:** Christina Meyberg (Ltg.), Sigrid Spies, Katharina Werle
**Bildredaktion:** Alice Krüßmann (Ltg.), Anke Lingg, Gabriela Rabe
**Layout:** Sibylle Franz, Oliver Gabriel, Anke Heinzelmann, Karsten Kramarczik, Claus Schäfer, Natalie Schäfer
**Redaktionsassistenz:** Inga Merk
**Referentin des Chefredakteurs:** Kirsten Baumbusch
**Redaktionsanschrift:** Postfach 10 48 40, 69038 Heidelberg
Tel.: 06221 9126-776, Fax: 06221 9126-779
E-Mail: redaktion@gehirn-und-geist.de
**Wissenschaftlicher Beirat:**
Prof. Dr. Manfred Cierpka, Institut für Psychosomatische Kooperationsforschung und Familientherapie, Universität Heidelberg; Prof. Dr. Angela D. Friederici, Max-Planck-Institut für Kognitions- und Neurowissenschaften, Leipzig; Prof. Dr. Jürgen Margraf, Arbeitseinheit für klinische Psychologie und Psychotherapie, Ruhr-Universität Bochum; Prof. Dr. Michael Pauen, Institut für Philosophie der Humboldt-Universität zu Berlin; Prof. Dr. Frank Rösler, Fachbereich Psychologie, Universität Potsdam; Prof. Dr. Gerhard Roth, Institut für Hirnforschung, Universität Bremen; Prof. Dr. Henning Scheich, Leibniz-Institut für Neurobiologie, Magdeburg; Prof. Dr. Wolf Singer, Max-Planck-Institut für Hirnforschung, Frankfurt/Main; Prof. Dr. Elsbeth Stern, Institut für Lehr- und Lernforschung, ETH Zürich
**Übersetzung:** Andrea Jungbauer, Claudia Krysztofiak, Jan Osterkamp, Claudia Wolf
**Herstellung:** Natalie Schäfer, Tel.: 06221 9126-733
**Marketing:** Annette Baumbusch (Ltg.), Tel.: 06221 9126-741, E-Mail: service@spektrum.com
**Einzelverkauf:** Anke Walter (Ltg.), Tel.: 06221 9126-744
**Verlag:** Spektrum der Wissenschaft Verlagsgesellschaft mbH, Postfach 10 48 40, 69038 Heidelberg, Hausanschrift: Slevogtstraße 3–5, 69126 Heidelberg, Tel.: 06221 9126-600, Fax: 06221 9126-751, Amtsgericht Mannheim, HRB 338114
**Geschäftsleitung:** Markus Bossle, Thomas Bleck
**Leser- und Bestellservice:** Helga Emmerich, Sabine Häusser, Ute Park, Tel.: 06221 9126-743, E-Mail: service@spektrum.com
**Vertrieb und Abonnementsverwaltung:** Spektrum der Wissenschaft Verlagsgesellschaft mbH, c/o ZENIT Pressevertrieb GmbH, Postfach 81 06 80, 70523 Stuttgart, Tel.: 0711 7252-192, Fax: 0711 7252-366, E-Mail: spektrum@zenit-presse.de, Vertretungsberechtigter: Uwe Bronn

Die Spektrum der Wissenschaft Verlagsgesellschaft mbH ist Kooperationspartner der Nationales Institut für Wissenschaftskommunikation gGmbH (NaWik). Das NaWik ist ein Institut der Klaus Tschira Stiftung gGmbH und des Karlsruher Instituts für Technologie. Wissenschaftlicher Direktor des NaWik ist Spektrum-Chefredakteur Prof. Dr. Carsten Könneker.

**Bezugspreise:** Einzelheft: € 7,90, sFr. 15,40, Jahresabonnement Inland (10 Ausgaben): € 71,–, Jahresabonnement Ausland: € 78,–, Jahresabonnement Studenten Inland (gegen Nachweis): € 57,–, Jahresabonnement Studenten Ausland (gegen Nachweis): € 64,–. Zahlung sofort nach Rechnungserhalt.
Postbank Stuttgart, IBAN: DE52600100700022706708, BIC: PBNKDEFF.
Die Mitglieder der DGPPN, des VBio, der GNP, der DGNC, der GfG, der DGPs, der DPG, des DPTV, des BDP, der GkeV, der DGPT, der DGSL, der DGKJP, der Turm der Sinne gGmbH sowie von Mensa in Deutschland erhalten die Zeitschrift GuG zum gesonderten Mitgliedsbezugspreis.
**Anzeigen/Druckunterlagen:** Karin Schmidt, Tel.: 06826 5240-315, Fax: 06826 5240-314, E-Mail: schmidt@spektrum.com
**Anzeigenpreise:** Zurzeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 13 vom 1.11. 2013.
**Gesamtherstellung:** Vogel Druck und Medienservice GmbH, Höchberg


Sämtliche Nutzungsrechte an dem vorliegenden Werk liegen bei der Spektrum der Wissenschaft Verlagsgesellschaft mbH. Jegliche Nutzung des Werks, insbesondere die Vervielfältigung, Verbreitung, öffentliche Wiedergabe oder öffentliche Zugänglichmachung, ist ohne die vorherige schriftliche Einwilligung der Spektrum der Wissenschaft Verlagsgesellschaft mbH unzulässig. Jegliche unautorisierte Nutzung des Werks berechtigt die Spektrum der Wissenschaft Verlagsgesellschaft mbH zum Schadenersatz gegen den oder die jeweiligen Nutzer. Bei jeder autorisierten (oder gesetzlich gestatteten) Nutzung des Werks ist die folgende Quellenangabe an branchenüblicher Stelle vorzunehmen: © 2014 (Autor), Spektrum der Wissenschaft Verlagsgesellschaft mbH, Heidelberg. Jegliche Nutzung ohne die Quellenangabe in der vorstehenden Form berechtigt die Spektrum der Wissenschaft Verlagsgesellschaft mbH zum Schadenersatz gegen den oder die jeweiligen Nutzer. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Bücher übernimmt die Redaktion keine Haftung; sie behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen.

**Bildnachweise:** Wir haben uns bemüht, sämtliche Rechteinhaber von Abbildungen zu ermitteln. Sollte dem Verlag gegenüber dennoch der Nachweis der Rechtsinhaberschaft geführt werden, wird das branchenübliche Honorar nachträglich gezahlt.

ISSN 1618-8519

www.gehirn-und-geist.de

Helmut Fink und Rainer Rosenzweig (Hg.)

**Das Tier im Menschen**

Triebe, Reize, Reaktionen

*[Mentis, München 2013, 298 S., € 29,80]*

# Von Menschen und anderen Tieren

## *Was wir mit unseren haarigen Verwandten gemeinsam haben*

In diesem Sammelband erörtern Vertreter unterschiedlicher Fachdisziplinen das Verhältnis von Mensch und Tier. Die Textsammlung entstand im Zuge eines gleichnamigen Symposiums des Humanistischen Verbands Bayern. Sie richtet sich nach eigenem Bekunden an all jene, die sich für ein Menschenbild interessieren, das auf wissenschaftlichen und philosophischen Erkenntnissen basiert.

Das Spektrum der Themen reicht von der Psychologie und Neurologie über die Philosophie, Ethik und Kulturwissenschaften bis hin zur Biologie, Anthropologie und Ökonomie. Die insgesamt 13 Essays wurden von renommierten Vertretern der jeweiligen Disziplinen verfasst. So liefert das Buch topaktuelle Informationen, die in weiten Teilen spannend und mit aufschlussreichen Beispielen und Grafiken präsentiert werden. Andererseits neigen die Autoren inhaltlich und stilistisch bisweilen zur Form eines wissenschaftlichen Reviews oder Lehrbuchs. Fachkollegen und Studenten mögen das schätzen, Laien weniger.

Bei manchem Kapitel fragt man sich, was es mit dem Buchtitel zu tun hat. Eine Rückschau auf die wissenschaftliche Karriere von Konrad Lorenz (1903–1989) etwa, dem Begründer der Verhaltensforschung, würde man doch eher in einer Biografie des brillanten Naturforschers erwarten. Zwei weitere Dinge stören den Lesefluss und verhindern, dass das Buch zu einem echten Schmöker werden kann. Erstens zwingt der ausgiebige Gebrauch von Fachsprache die meisten Leser früher oder später zur Recherche. Das 20 Seiten lange Glossar im Anhang hilft hier zwar oft, aber nicht immer. Zweitens fragt man sich bald, ob in einem Sachbuch die Fußnoten mehr Platz auf der Seite einnehmen müssen als der Haupttext. Denn das kommt wiederholt vor.

Die Beiträge werden eingerahmt von der Entwicklungsgeschichte des Menschen und mit ihr in Zusammenhang gesetzt, wobei es sogar eine kritische Betrachtung der Evolutionstheorie ins Buch geschafft hat. Konkret erfahren wir etwa, dass das nichtsprachliche Mitteilen von Gefühlen bei Menschen auf ganz ähnlichen Grundmustern beruht wie bei nahe verwandten Säugetieren. Solche Erkenntnisse gewähren tiefe Einblicke in das evolutionäre Erbe unserer Art. An anderer Stelle erklärt der Kulturphilosoph Franz Joseph Wetz die »Lust am Exzess«. Auch warum Übergewicht lebensverlängernd wirken könnte, ist durchaus spannend zu lesen und wird vom Mediziner Achim Peters plausibel begründet. Nicht immer sind Autoren, deren Themengebiete einander streifen, der gleichen Ansicht. Dadurch ergibt sich ein differenziertes Meinungsspektrum.

In vielerlei Hinsicht schließt das Werk an bekannte Diskurse an, worauf die Autoren in der Regel auch hinweisen. Seinen Reiz zieht es aus der Vielfalt der Themen und Herangehensweisen, die es vorstellt. Inhaltlich entschieden und umfassend, hat das Buch fraglos Stärken. Zum Lesevergnügen wird es aber wohl nur hartgesottenen Kennern der Materie.

***Arne Baudach** ist Doktorand der Biologie in Gießen.*

Geesche Kiekbusch

**Testbuch Allgemeinbildung für Dummies**

Der Elchtest für Ihre Bildung

*[Wiley VCH, Weinheim 2013, 221 S., € 9,99]*

Welche Pflanze ist nicht mit der Kartoffel verwandt: Tomate, Fenchel, Aubergine oder Paprika? Klingt nach einer Frage aus »Wer wird Millionär?«, stammt aber aus dem neuen Band der Buchreihe »Für Dummies« von Wiley VCH. Mit 1000 Fragen in drei Schwierigkeitsstufen klopft das Werk die Allgemeinbildung des Lesers ab. Die Themen sind so breit gefächert, dass der Anspruch »allgemein« mit Sicherheit erfüllt ist. Fragt sich nur, ob Multiple-Choice-Fragen geeignet sind, das Allgemeinwissen zu testen. Wer fängt nicht an, im Ausschlussverfahren zu raten, wenn er die Antwort nicht kennt? Und muss man wirklich wissen, wer die weibliche Hauptrolle im Film »Titanic« spielte (gilt im Buch als schwere Frage) oder welcher Sportler bisher die meisten olympischen Goldmedaillen gewann? Immerhin macht das Knobeln Spaß, ob allein oder in der Gruppe. Und wer dabei auf Wissenslücken stößt, die er nicht akzeptieren mag, kann diese ja durch anderweitige Lektüre gezielt schließen.

*Stefanie Reinberger*